Nr. 181. Preis pro Nummer 10 Pfennig. 1893.

Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6729), in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Telegraphen-Meldungen.

Berlin. Nachdem die Stimmenzahl der Sozialdemokratie bekannt wurde, ist man in gewissen Kreisen auf den Wolken und zwar gerade auf den Kopf gefallen.

— Die Stichwahlen haben den Liberalen wieder die erwünschte Gelegenheit gegeben, ihr Prinzip im Stich zu lassen.

— Die „Goldene 110" ist von den Antisemiten angekauft und Herr Ahlwardt zum Chef ernannt worden. Die Antisemiten sollen von nun ab mit Hosen versorgt werden, die einen goldenen Boden haben; den Immungsmeistern soll das vorläufig als Ersatz für den goldenen Boden des Handwerks dienen.

— Die Agrarier bereiten einen Antrag vor, wonach die Einführung von Rindvieh in das deutsche Reich verboten werden soll, da Deutschland stark genug damit gesegnet ist.

Friedrichsruhe. Bismarck ist zum ersten Male darüber vergnügt, daß er nicht mehr Reichskanzler ist.

Hurrah, dem Sieger!

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni 1893.

Hurrah! Am Boden röchelt und stöhnt
Blutend der Todfeind der Massen!
Hurrah! Die Marseillaise dröhnt
Stolz durch die hallenden Gassen!
Mittags schon war's um die Prahler geschehn,
Offen zum Siege die Bahnen ....
„Präsentirt das Gewehr! Von den Zinnen wehn
Glorreich die rothen Fahnen!“

Hurrah! Du trafst wie ein Wetterschlag
Unter des Sturmmarschs Tosen,
Dreimal gesegneter Junitag
Purpurroth flammender Rosen.
Habt ihr das Volk an der Arbeit gesehn,
Weit über Hoffen und Ahnen? ....
„Präsentirt das Gewehr! Von den Zinnen wehn
Glorreich die rothen Fahnen!“

Was sie gesäet an Lug und an Trug,
Niemals war's auszuroden,
Aber der Hagel des Volkszorns schlug
Alles in Grund und Boden.
Saht im Gebirg ihr zu Thale gehn
Wälderknickende Lahnen? ....
„Präsentirt das Gewehr! Von den Zinnen wehn
Glorreich die rothen Fahnen!“

Was sich ersinnen ließ, hat man versucht,
Als unter Waffen wir traten;
Fleißig gebetet und fleißig gesucht
Haben der Ordnung Prälaten.
Aber das Volk ließ die Dränger stehn,
Dränger in Frack und Soutanen ....
„Präsentirt das Gewehr! Von den Zinnen wehn
Glorreich die rothen Fahnen!“

Die ihr des blinden Riesen gelacht,
Den ihr gegängelt mit Ränken —
Graust's euch, weil er sich aufgemacht,
Um es euch einzutränken?
Dreißig kamen sie gegen zehn
Fünfzig von Amboß und Krahnen ....
„Präsentirt das Gewehr! Von den Zinnen wehn
Glorreich die rothen Fahnen!“

Hurrah! Du Blitz mit dem grellen Licht!
Hurrah! Du rollendes Dröhnen!
Das Volk stand auf — ihr verhört es nicht,
Ihr werdet es schwer versöhnen!
Werth ist's — nie sollt ihr das verdrehn! —
Rettensprengender Ahnen! ....
„Präsentirt das Gewehr! Von den Zinnen wehn
Glorreich die rothen Fahnen!“

A. L.

Dies irae.

Nicht wahr, ihr Herrn, an diesem Schicksalstag
Verging euch mit dem Kopfeil das Lachen?
Durch Mark und Bein ging euch mit seinem Krachen
Höchst ungemüthlich dieser Donnerschlag?
Wie das umher von Schutt und Splittern lag
Nach diesem Schlag, dem prasselnden und harten!
Doch war im Grunde Wessres zu erwarten,
Als man erlebt, von einem — Donnerstag?

Zwar kommt das Wort von Donnar her — Thor;
Der Tag hieß so dem starken Thor zu Ehren;
Man war so freundlich einst, uns das zu lehren —
Doch bleibt die Deutung düster wie zuvor.
Ihr wißt, daß Donnar einen Hammer trug
Wohlan, wir sagen, daß in Noth und Jammer
Umher ihr irrt, weil der gewall'ge Hammer
In Donnars Faust euch auf die Köpfe schlug.

Drum „Donnar“ oder „Thor“ — das Dinen bleibt
Und hat gehalten, was es uns versprochen;
Wir wollen sehn, ob ihr in vielen Wochen
Den jähen Schreck euch von der Seele schreibt.
Ihr habts verdient — euch tröste, wer da mag,
Liegt euch der Tag schwer wie ein Stein im Magen —
Beim Volk soll er für alle Zukunft tragen
Den Ehrennamen „rother Donnerstag“!

Jacobus Lämmchen.

Von J. Sirach.

Es war in Leipzig. In der Bodenkammer, wo der Magister der freien Künste Jacobus Lämmchen hauste, war es im Sommer so heiß, daß die Dachsparren knitterten und die Sonnenstäubchen im tollen Wirbeltanze auf- und niederflogen, während eine heiße, schwere Wüstenluft die paar Kubikmeter Raum ausfüllte. Und im Winter krachten die Balken von der schneidigen Kälte, die durch alle Ritzen schlich und die Knochen krummzog: Schneeflocken rieselten durch die undichten Ziegel und tropften eiskalt auf Kopf und Nacken des frierenden Lämmchen, der im dünnen, abgeschabten Rock am Tische saß und arbeitete.

Da oben wohnte der Herr Magister. Wovon er lebte? Er las Korrekturen für eine Druckerei, wo hochgelahrte Werke in den krausesten Schriftzügen hergestellt wurden, indische, persische, arabische, chinesische. Er las, daß ihn die Augen schmerzten und daß ihm das Hirn brannte. Was für ein wohlunterrichteter Herr er war, der Magister Jacobus! Sprachenkundig wie selten Einer, so belesen, daß er manchen Professor, der stolz auf seiner Universitäts-Pründe saß, leichtlich hätte beschämen können. Wenn er nur nicht so bescheiden, so demüthig gewesen wäre und nicht im Dunkel gesessen hätte, ein kaum geduldeter Handlanger der Wissenschaft! Aber in seinem Busen glühte doch die heilige Flamme der Forschung, und wenn er tief in der Nacht mit thränenden Augen die Büchsenhaxüge zusammengerollt hatte und zu seinen Büchern griff, da rechte sich die Dachkammer zum glänzenden Saal, von marmornen Säulen getragen. An den Pfeilern schwebten rosenbekränzte, beschwingte Liebesgötter auf und nieder, ein Duft von Veilchen und Orangen durchdrang den Raum, und durch die Kuppel glänzten in feuriger Schöne die Sterne des Himmels. Das Kreuz des Südens flimmerte und zuckte in lohendem Feuer, und tausend Nachtigallen schlugen wie in den Gärten von Schiras.

Dann aber erwachte er aus seinem Traum, öde schaute ihn seine Kammer an, vor ihm lag zerschlissen und abgegriffen das Liederbuch des göttlichen Hafis, ihn hungerte, und er wußte wieder, wo und wer er war. Wer er war? Des armen Flickschusters Sohn, der sich bis zur Hochschule durchgehungert und immer im Winkel gestanden hatte, verachtet und ausgenützt. Die Streber und die Vettern hatten Karriere gemacht, er aber las Korrekturen und war froh, wenn er zwanzig Silbergroschen verdiente. Seine wunde, arme Seele flüchtete sich immer und immer wieder in das Traumland. Doch der Rock wurde von Tag zu Tag fadenscheiniger, sein Antlitz ward hagerer, sein Gang unsicherer. Ach! die Augen leiden, der Rücken wird krumm, wenn man Tag und Nacht über der Arbeit hockt.

Der Juni war ins Land gekommen, an jedem Zaune blühten die Rosen, die Finken schmetterten ihr Liebeslied in den Wald hinein, und der Herr Magister schritt trübselig heimwärts. Heute hatte er den Wochenlohn erhalten, so kärglich war er noch nie gewesen, und seine Linke hielt die drei Thaler fest, die in seiner Tasche wehleidig Unterschlupf gefunden hatten für ach! wie kurze Zeit. Lose lagen sie darin und klangen, wenn sie aneinanderstießen, so traurig, wie ein Grabgeläute. Auf den Gassen drängte sich die Menge, im Laufschritt eilten zahlreiche Männer in blauen Blousen, den Schlapphut auf dem Haupt, an ihm vorbei, Alle schienen Einem Ziele zuzustreben, Jacobus schlich nach der Promenade, wo der Stadtgraben sich dehnt, wo prächtige Boskets das Auge erfreuen, und unter hochwüchsigen Linden manch stilles Bänkchen steht. Da saß er und athmete die balsamische Würze der Abendluft ein und seufzte. Seufzte schwer und lang und bang. Als er aufschaute, sah er ein Mädchen, das derweil Platz genommen hatte, ein blasses Geschöpfchen mit seinem Gesicht und grauen klugen Augen neben sich. Sie dünkte dem Jacobus sehr schön zu sein, wenn auch ihre Finger von der Nadel zerstochen waren, und sie müde und abgespannt dreinschaute. Sie erschien ihm viel anmuthiger als alle Heldinnen seines Hafis oder Firdusie, und er seufzte nochmals, so recht betrübt und tief.

Berlin, Ende Juni.

Lieber Jacob!

Nanu is Alles vorbei — un Alles is jut jeworden. Nu haben wir mal jezeigt, wat wir können, un sehste, Jacob, wie ick nach de Wahlen uff meine Bude so janz mit mir alleene war, da habe ick mir vor den Spiejel jestellt, habe mir mal ordntlich beiekt un det kann ick Dir sagen, lieber Jacob, ick kann mir höllisch forsch vor. Denn seine Wahlschlacht is so bald noch nich dajewesen un se hat doch jezeigt, det wir schließlich noch de Genzjen sind, uff die wirklicher Verlaß is. Det jing wie een mächtiger Sturm der Besiesterung bis in de letzten Proletarierwohnungen un wat nu noch von Berlin in feindliche Hände is, det is uns so sicher verfallen, wie dreimal drei Neine is.

Ach, Herrjeses nee — det Birjerthum! Ick kann Dir blos sagen, de jroßen Weißen wurden rebellisch un de Stammtische bäumten sich uff. Nu dachten se, det de Rothen kämen un nu sollte det Theilen losjehen. Een dicker Schlächtermeester wollte sein Portmonnaih bis uff den letzten Blutsdroppen vertheidijen un alle olle Jungfern hatten ihre Sparkassenbiecher in de diesten Diesen der Strohsäcke verbuddelt, da wo et am jrauliichsten ist. Un se horchten alle uff de Straßen raus, denn se jloobten nu janz bestimmt, det jeden Oogenblick de Revolution anricken würde, un det se von det scheene, neie, dheire Asphaltkfaster nu Barrikaden bauen würden.

Sehste, Jacob, so jeht et in de Welt — der Eene hat den Beitel, der Andere hat det Jeld. Ick bin quietschverjnügt, det ick in die Dage nach de Wahl nich in Eugen Richtern seine Haut jestochen habe. Weeste, Jacob, ick wäre rausjefahren, un et wäre mir mehr wie schnuppe jewesen, wennEner in det Fell eenen Knoten jemacht hätte, so det ick vielleicht jarnich wieder rin jesunden hätte. Lieber Jacob: lieber ohne Fell rumloofen wie der jeschundene Raubritter, als wie so'n bejossener Pudel so wie der jroße Eugen. Wat nutzten ihm nu de Hunderthausende von Irrlehren, die anjeblich von de Arbeeter jekooft waren, indem ihn det Birjerthum so beese in'n Stich ließ. Lieber Jacob — dersf ick mal poetisch werden? Ick sehe Dir im Jeist nicken, also: „Ick hätte jerne mal jewünscht, den Mann zu sehen, wie er saß mit vernichtendem Blick uff den Trümmern von Karthago — nu bedank ick mir janz erjebenst davor, denn ick habe de Neese voll!" So stell ick mir nämlich Eugen Richtern vor, wie er Abends uff seine Freisinnije Zeitung saß un wie immer een Unsicksbote nach den anderen uff de Bildfläche erschien. Da haben sich de Zeitungsjungen jleichfalls die Neese zujehalten. Doch ieberlassen wir ihn seine Jetrösten. Sie sind einander werth, wie de seinen Leite sagen, un ick versteh ja ooch hochbeitsch, wenn ooch man mangelhaft, womit ick verbleibe wie jewöhnlich, erjebenst un mit ville Jriesse Dein treier

Jotthilf Naucke.
An'n Jörlitzer Bahnhof jleich links.

Hobelspähne.

Caprivi hatte geboten:
Es werde das Volk befragt.
Wie freuten sich drob die Rothen,
Sie haben ihm Antwort gesagt.

Er hört' es bang und grimmig,
Wie für die Rothen gab
Das Volk millionenstimmig
Sein deutlich Votum ab.

Nun, Kanzler, sei nicht böse,
Das ist so des Schicksals Lauf,
Und sei so gut und löse
Bald wieder den Reichstag auf.

* * *

Wer von sich behauptet, er hege Vaterlandsliebe, und er hilft nicht mit, um das Vaterland von Militärlast und Reaktion zu befreien, der ist ein Heuchler.

* * *

Was ist vom „Freisinn" noch geblieben?
Der Eugen hätt' es nie geglaubt:
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh', ihm fehlt manch' theures Haupt.

* * *

„Himmel, wenn sie mich nur wieder gewählt hätten, ungefallen wäre ich dann mit Leichtigkeit", sagte der Freisinnige, da fiel er durch.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Bald plauderten sie, und vor dem Mädchen lag Jacobus Leben, wie ein aufgeschlagenes Buch, worin mit scharfem Griffel die Noth, die Entsagung, der Hunger sich eingeschrieben hatten. Auch ihr Schicksal war rasch erzählt, das Schicksal des Mädchens aus dem Volke, das um sein tägliches Brot bei kurzem Lohne sich mühte. Und doch wie war der Magister weltfremd und entrückt in ein Nebelreich, woraus keine Brücke zu führen schien zu ihrem Dasein. Er aber hörte zum ersten Male, daß sein Leid das Leid von Millionen sei, daß sein Glend aus demselben Quell entspringe wie das der Ungezählten, die unter dem Joche des Glends leuchen. Eine ganze Welt unterdrückt, auf daß die Herrschenden im Golde wühlen und im Genuß ersticken. So streifte ihn der erste Athemzug eines neuen Lebens. Und die Säulen seines Traumgelasses stürzte ein, das Kreuz des Südens zerstob, aufschreiend flogen die Amoretten davon, und sein Auge schärfte sich für die grause Wirklichkeit, die ihn in Ketten und Banden hielt, wie die Unzahl der Leidensgenossen, deren Mühe und Arbeit, deren Kampf und Leiden sein blöder Blick bisher nicht erschaut hatte. War er nicht ein schnöder Selbstling gewesen, daß er viele Jahre achtlos an seinen Brüdern vorübergeschritten war, die darbten, gleich ihm, aber nicht in ihren Schmerz selbstsüchtig sich einwühlten, und im wirren Spiel einer trügerischen Einbildungskraft Vergessen suchten, sondern zu gemeinsamem Streiten sich zusammenschlossen, für sich und ihre Mitbrüder?

Schlicht und klar tönte des Mädchens Rede, und jedes Wort riß ein Stück des Schleiers vom Auge des Magisters Lämmchen. Der arme Schneider, der neben ihm unterm Dache verkam mit vier Kindern und der lungenkranken Frau, der Weber, der unten im großen, dumpfen Saal der Fabrik, die Mühseligen, die am Ambos in dem Funkengestöber schmiedeten und hämmerten, sie waren wie er die Frohnknechte des allmächtigen Herrn, der ihnen das Mark aus den Knochen, das Herz aus dem Leibe, das Hirn aus dem Schädel stahl. Jacobus war nun Eins mit ihnen.

„Heute Abend findet eine Versammlung unsrer Freunde statt," sagte das Mädchen. „Kommt!"

Dicht drängten sich die Massen, nur mühsam kam Jacobus mit seiner Begleiterin in den Saal. Der Redner sprach hinreißend, die Versammlung war sieberhaft erregt, und auch Jacobus gab sich begeistert dem neuen Eindruck hin. Die Rede ist beendet. Da reißt es den armen, verhungerten Magister vornüber. Ihn trägt etwas auf die Rednerbühne. Er ist oben, er erhält das Wort. Und vor ihm eine tausendköpfige Menschenfluth; ihm tanzen hundertfaufend Lichter vor den Augen, und er spricht. Kurz und einfach erzählt er sein Loos, wie er träumend einhergegangen, wie er nun wisse, daß Kopfarbeiter und Handarbeiter nur durch treues Zusammenhalten ihr Schicksal wenden könnten. Nun ist er fertig, reicher Beifall wird ihm gezollt, er hört ihn kaum.

Er ist daheim, wirft sich auf sein Lager und schläft ein. Der erste Sonnenstrahl weckt ihn, und da kommt die Post mit einem Brief.

Herrn Magister Jacobus Lämmchen.

Hierdurch die Mittheilung, daß Sie Ihre Thätigkeit bei meiner Firma einzustellen haben. Ein königstreuer Mann wie ich, der die Ordnung liebt, beschäftigt Niemand, der in sozialdemokratischen Versammlungen öffentlich auftritt und sich zu den Friesjen dieser Umsturzpartei bekennt. Sie sind hiermit entlassen.

Bruno Klingler, Buchdruckerei-Besitzer.

Mit weit aufgerissenen Augen starrt Jacobus auf das verhängnißvolle Schreiben. Ein entsetzlicher Schrei entringt sich seiner Brust, er taumelt und fällt leblos zur Erde, — ein Herzschlag hat seinem Leben ein Ende gemacht. Das Lamm war von den Wölfen zerrissen.

Am 15. Juni wurde Jacobus Lämmchen zur Erde bestattet. Unter den wenigen Leidtragenden befand sich auch eine junge Arbeiterin, die einen armseligen Kranz trug. Die letzten Schollen waren auf den Sarg gefallen; die Abendsonne überflutete den Kirchhof, und der kleine Sandhügel auf Jacobus Grab brannte in rothem Feuer, das sich weiter und weiter ausdehnte und schließlich das ganze Firmament erfüllte. Leise erklangen von fernher die Töne eines bekannten Arbeiterliedes, immer näher kam die singende Schaar und bald darauf erbrauste es mit voller Wucht:

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
Mit Klirr' und Speer nicht kämpfen wir.
Es führt zum Sieg der Freiheit Schaaren
Des Geistes Schwert, des Rechts Panier.
Daß Friede walte, Wohlstand blühe,
Daß Freud' und Hoffnung hell durchglüht
Der Arbeit Heim, der Arbeit Leben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben.

Eine Konsequenz.

Kriegervereinler: Was, Sie sind gegen die Militärvorlage? Bedenken Sie doch, ohne dieselbe holt uns der Franzose die letzte Kuh aus dem Stalle.

Sozialist: Das wäre freilich schlimm für Sie.

Kriegervereinler: Warum speziell für mich?

Sozialist: Na, wenn die letzte Kuh fort ist, kommen die Ochsen an die Reihe.

Gerechte Strafe.

In der preußischen Reaktionspolitik liegt eine ausgleichende Gerechtigkeit. So lange das Volk noch Rückschrittler wählt, bekommt es von der Regierung Prügel, nämlich neue Schießprügel.

In der heißen Jahreszeit.

Heiß war der Wahlkampf, heiser wurde mancher Kandidat vom vielen Reden, aber am heißesten war die Neugier der Wähler, wie die Erwählten heißen.

Nr. 182 des „Wahren Jacob“ gelangt am 15. Juli 1893 zur Ausgabe.

Die Fabel von dem Hute des Landvogts Geßler

in neuer Auflage.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Baßler in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Hierzu eine Beilage.

Die Junischlacht.

Wie war die Luft gewitterschwer
In diesen Junitagen!
Die Blitze zuckten hin und her,
Die Wähler traten ins Gewehr —
Nun ist die Schlacht geschlagen.

Es flog das Banner, flammend roth,
Voran des Volkes Schaaren,
So zog mit ungeschwächter Macht
Der Arbeit Heerbann in die Schlacht,
Und trieb den Feind zu Paaren.

Der Arbeit ward als Kampfespreis
Der Lorbeerkranz geflochten:
Sie hat von Schleswigs Dünensand
Bis zu der grünen Isar Strand
Manch' schönen Sieg erfochten.

Doch Ihr, des Molochs Knappen, hört,
Und laßt zur Lehr' Euch sagen:
Wenn Ihr erneuern wollt den Streit —
Nur immer zu! Wir sind bereit,
Euch abermals zu schlagen!

Zum Völkerfrieden.

Um des lieben Friedens willen
Rüstet Frankreich wie noch nie
Seine Heeresmacht im Stillen:
Infant'rie und Kavall'rie!

Daß die Freundschaft aller Staaten
Fürder bleibe ungestört,
Wünscht auch Deutschland die Soldaten-
Anzahl ungemein vermehrt!

Rußland haßt die Streitereien,
Strebt nach Ruhe, will nichts mehr,
Und verdoppelt drum die Reihen
Seiner kriegerischen Wehr.

Oestreich will kein Blutvergießen,
Wendet auch Millionen drauf,
Läßt sich gar kein Geld verdrießen,
Führt Befestigungen auf.

England, klug, bedacht ohne ehe,
Sorgt, wie stets, auch diesesmal:
Baut, daß nur kein Zwist entstehe,
Panzerschiffe kolossal.

Und so sind nunmehr hienieden
Alle Reiche vis-à-vis
Zu dem großen Völkerfrieden
Ausgerüstet wie noch nie!

Der neue Kuhhandel.

Die Wahlschlacht ist geschlagen, und wenn sich ihr Resultat nur langsam aus den Stichwahlen herausschält, so steht doch schon fest, daß der Reichskanzler kein Geschäft gemacht hat.

Der vorige Reichstag war ihm nicht unterthänig genug, er wollte eine Majorität von Ixzenspitzen, von Kardorffs und Stumms vor sich sitzen haben, welche den richtigen Kavallerieyferde-Verstand besäßen, um das Wohl des deutschen Volkes nach den militärischen Sachverständigen-Gutachten zu beurtheilen.

Wo ist nun das Ideal Caprivi's, diese Ixzenspitz-Majorität, geblieben?

Die Ixzenspitze kommen freilich wieder, aber nur noch aus den finstern Winkeln Pommerns, aus den Wolfshöhlen der ostpreußischen Wälder, und bilden jetzt so wenig wie ehemals die Majorität.

Dagegen hat die intelligente Bevölkerung der Reichshauptstadt durch ihr vielfausendstimmiges Votum die Militärvorlage figürlich die Treppe hinunter und zur Thür hinausgeworfen und die sozialdemokratischen Wähler in Deutschland haben sich dieser Maßregelung angeschlossen.

Ein deutscher Reichskanzler muß ein dickes Fell haben, das hat schon die Aera Bismarck bewiesen. Aber was zu viel ist, das ist zu viel. Wer den Reichstag auflöst, um eine hinterpommerische Ixzenspitz-Majorität zu bekommen, und wird so abgeblitzt, der kann nicht mehr verantwortlicher Minister bleiben.

Demnach müßte also Caprivi pensionirt und seine Militärvorlage dem Papierkorb anvertraut werden, wo sie gut aufgehoben wäre. Es erübrigte dann blos noch, das Land von jenen gemeingefährlichen Individuen zu befreien, welche in der feudalen und kapitalistischen Presse ganz offen die Beschränkung des Wahlrechts, den Staatsstreich und sonstige Verfassungsbrüche empfohlen haben. Für Beruhigung dieser Elemente könnte das deutsche Reichsstrafgesetz in ausgiebigster Weise sorgen.

So könnte die Sache am einfachsten erledigt werden — doch halt! Einen Umstand haben wir nicht in Rechnung gezogen: die berühmte letzte Kuh ist von den Franzosen noch nicht abgeholt worden, Caprivi wird sich ihrer bemächtigen und mit dem neugewählten Reichstage den neuen Kuhhandel beginnen.

„So knüpfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an“, wird er singen, und es wird unter den Schwarzen, wie unter den Himmelblauen Leute geben, welche bereit sind, ihre Wähler über das Ohr zu hauen, wenn sie nur mit dem Kanzler über den Preis der Kuh einig werden.

Hoffen wir, daß die Kuhhändler nicht durchdringen. Aber die Wähler mögen sich merken, daß sie in Zukunft weder Schwarze noch Himmelblaue, sondern eine Majorität von Sozialdemokraten wählen müssen, wenn sie nicht übers Ohr gehauen werden wollen.

Zoologisches.

Bamberger beugte sich einst ins Joch
Und sagte: „Hunde sind wir doch!“
Der Lieber, nickt viel weiser,
Sprach: „Wir sind Bullenbeißer!“

Die Wähler merken diese Lehr':
„Der Männer kommen immer mehr“ —
So tönt die frohe Kunde —
„Es nehmen ab die Hunde!“

Konservative Moral.

Dummheit, gepaart mit Servilismus,
Das nennt man Patriotismus.

Neueste Erfindung.

Für strebsame Juristen ist ein Prozeß-Apparat erfunden worden. Man wirft oben eine sozialdemokratische Schrift nebst einem Zehnpfennigstück hinein, dann kommt unten eine fertige Anklageschrift wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen heraus.

„Ehrenpflicht der Wohlhabenden.“

„Die Heeresvermehrung zahlen wir,
Nicht fürchte, Volk, die Steuerschraube!“ —
Der Dichter sagt: „Die Botschaft hör' ich wohl,
Allein mir fehlt der Glaube.“

Hygienisches.

Hinz: Welche Rücksichten könnten den neuen Reichstag wohl bewegen, umzufallen?

Kunz: Na, zum Beispiel Gesundheitsrücksichten.

Hinz: Wie so?

Kunz: Wenn er umfällt, lebt er fünf Jahre, wenn er nicht umfällt, geht er schon in fünf Wochen seiner Auflösung entgegen.

Was uns bevorsteht!

(Nach den Andeutungen der offiziösen Presse.)

Hört mit Zittern und mit Schrecken,
Was dem deutschen Volk passirt,
Wenn der neue Reichstag wieder
Gegen Huene opponirt!

Ueber alle deutsche Gauen
Wird verhängt der große Bann,
Und der General Caprivi
Meldet General-Streik an.

Keinerlei Gesetzvorlagen
Giebt er künftig mehr heraus,
Keine Zoll- und Steuerpläne
Kommen mehr ans „hohe Haus“.

Miquel weist die Steuersummen
Ohne Gnade von der Hand
Und es geht kein Exekutor
Pfändend mehr durchs deutsche Land.

Keine Spitzel laufen ferner
Hinter Sozialisten her,
Und die Staatsanwälte klagen
Wegen Aufreizung nicht mehr.

Nicht Soldaten, nicht Beamte
Werden noch von uns ernährt,
Alle streiken, uns zum Trotze,
Denn nichts andres sind wir werth.

Götter-Wechsel.

Andre Zeiten, andre Göter!
Wechsel ist des Welttlaufs Zeichen.
Einstens in den heil'gen Hainen
Rauschten mächtig Wotans Eichen.
Jäger senkten ihre Speere,
Zitternd vor des Donn'rers Zorne,
Und es spann des Schicksals Fäden
Unabänderlich die Norne.

Einst in südlich schönen Landen
Am Gestad des blauen Meeres
Ragten weiße Tempelsäulen —
Für Diana und für Ceres
Und besonders für die Venus,
Für die Schützerin der Liebe
Brachten Menschen reiche Opfer
Mit des Herzens frommem Triebe.

Doch es stürzten die Altäre,
Götterbilder, Tempelhallen,
Wotans Raben sind entflogen,
Wotans Eichen sind gefallen.
Mit der Lehre der Entsagung
Kamen gläubig fromme Christen,
Und daneben Tempel bauten
Muselmanen und Buddhisten.

Manch' Jahrhunderz zog vorüber,
Neu jetzt ist die Welt gestaltet,
Und es sind die alten Lehren
Formen, drin kein Geist mehr waltet.
Nur den Armen, den Enterbten
Wird Entsagung noch gepriesen —
Dem Gott Mammon in Verehrung
Beut die Herzen sich erschließen.

Dem Gott Mammon baut man Tempel,
Prachtpaläste sonder Gleichen,
Seinem Kultus weißen schwelgend
Sich beim üpp'gen Mahl die Reichen.
Ihm zu Liebe wird Charakter,
Recht und Ehrlichkeit verachtet,
Menschenopfer werden grausam
Dem Gott Mammon hingeschlachtet.

Mammon ist der Gott des Tages —
Doch die goldnen Säulen beben,
Wie Jupiters Säulen fielen;
Andre Zeit bringt andres Leben.
Beuge, Volk, dich nicht dem Götzen,
Dem sie heute Ruhm erzeigen,
Sorge, daß der Freiheit Göttin
Möge bald den Thron besteigen.

M. K.

Ein Agitator.

Von Bliemchen.

Nee heern Se, ich sage Sie, was mer bei der heidigen Redefreiheed in de Didsche gommen gann, wenn mer e bedeidender Redner is, das is Sie großardig, dadervon gann ich ä Liedchen singen, nach den Abendeier, was mir daneilicht passieren daht.

Ich war Sie nämlich bei'n Leichenverbrennungsverein eingeladen, wo ich ä Vordrag iber de Feierbeschdaddung halden sollde, wovon ich ä großer Verehrer bin, weil mir'sch Verwäsen gar so unabbedielich is. Zuhause hadd' ich mich sorgfäldig vorbereibed, un de Zeid war schon vorgerickd, wie ich ins Versammlungslokal dabbte.

Das Lokal war in än großen Vereinshause, wo noch änne ganze Hecke Vereine sich versammeln. Ich unglicklices Dierchen hab' nu gar geene Ahnung, daß mir Leichenverbrenner nich 'n großen Saal, sondern den gleenen inne hadden. Ich geh' in großen Saal, sage dem Dierschdeher, der mich nich gennen daht, ich wär' der Vordragende, un da duhn se mich ohne Umschdände uffs Podium nuff schleppen.

Da schdand ich nu un freide mich iber die vielen Leichenverbrenner, un hadde gar geene blasse Ahnung, daß ich mich eegendlich in änner sozialen Versammlung befinden daht. Die Sache war nämlich, wie ich schbäder erfuhr, die: der soziale Referend war abgehalden un hadde geschrieben, er schickd womeeglich än Schdellverdräder. Wie ich nu gam, un wie se meine imbonirende Berseenlichgeed sehn dahden, gloobden se ohne Weideres, daß ich der Schdellverdräder wär', un erdeelden mir's Word.

Na, in Anfange ging Alles gud. Ich sagte: „Meine Herrn, wie Se wissen wär'n, miß' mer Alle emal schderben," un machde nu änne boedische Einleidung; nachher rickd' ich langsam uffs Dema los. Mid den heid'gen Zuschdänden, mid den Verfaulungsprozeß, der Alles verpested, mißde ä Ende gemachd wer'n, sagd' ich so reckd mid Nachdruck.

Uff eemal, ich denke, der Affe kratzd mich! schbringt ä Bollezeiinschbeecker uff, un sagd, ich dähde zu weit geh'n, solche uffriehrerische Reden gennde er nich dulden.

„Aber Herr Inschbeecker," sag' ich, „sein Se doch nich so ungemiedlich! Ich weeß ja, daß unsre Sache in den öberschden Kreisen Gegner had; besonderch de Kärche guckd uns schief an. Aber dadervon lassen mer uns nich abschrecken! Schon de alden Reemer sein uns mid guten Beischbiel vorangegangen. Ich erinnere Sie blos an die Leiche des reemischen Kaisers . . ."

Hier blatzde mir der Bollezei-Inschbekder schon wieder dazwischen, er mißde mich zur Sache verweisen, uff der Dagesordnung schdänd' das Kranken- un Begräbnißgaffenwesen.

„Nu ja," sagd' ich, „das Gaffenwesen gommt freilich ooch ins Schbiel, aber das is Nebensache, je mehr unsre Idee um sich greifd, desto mehr werd das Feier als Middel angewandt, un nachher sollu Se emal sehen, wie billig de Leichen sein. Aber Feier muß her, verbrannd muß wer'n!"

Jetzd endischdand änne Bewegung in Saale. Der Inschbeecker wollde mir's Word endziehn. Ich denke in mein' dummen Gedanken: Ei du Luderchen, du bist ja ä ganz verbissener Leichenverbrennungsgegner, aber dich werde ich schon bekehren.

„Ich weeß, was Sie meen'; Sie meen' de Giftmorde," sag' ich reckd eindringlich; denn begannddlich sein de Kriminellen gegen de

„Herr Inschbeecker," schrie ich durch den Lärm, „denken Se doch an Ihre eegne Leiche! Wenn Se erschd dod daliegen duhn . . ."

Verbrennung, weil mer an der verbrannden Leiche geen' Giftmord konschdadirn gann. Aber ich bidde Sie," fahr' ich ford, „wenn sich's ums Wohl un de Gesundheed von der gansen Bevölkrung handeld, wie gann es da uff än vereenzelden Giftmord angomm'?"

Nu war großes Halloh in gansen Saale, un der Inschbeckder endzog mir's Wort.

„Herr Inschbeckder," schrie ich durch den Lärm, „denken Se doch an Ihre eegne Leiche! Wenn Se erschd dod daliegen buhn . . ."

„Aufreizung! Bedrohung!" sagde der Inschbeckder, un eh' ich noch wußde, wie mir geschah, war de Versammlung uffgelees't un ich war verhafded.

Na, mein Schreck! „Mer werd doch noch iber de Leichenverbrennung reden derfen," sagd' ich.

„Dumme Ausrede!" hieß es un ich mußde mid uff de Vollezeiwache. Das Bubligum lief nebenher un ließ mich hochleben.

Wie ich nu uff de Vollezeiwache gomme, da erlebe ich änne neie Iberraschung. Da sein zwee gude Freinde von mir da, die schderzen gans freelich uff mich los un schrei'n: „Gottschtrambach, er is da! Se haben ihn! Das is aber sehre scheene!"

„Gottschtrambach, er is da! Se haben ihn! Das is aber sehre scheene!"

Ich sage: „Na, Ihr seid mir aber de besten Brieder ooch nich; jetzd freid Ihr Eich gar, daß ich so in der Dinde schdecke un eingewickeld bin."

„Ach du grundgied'ges Himmelchen!" schrien meine Freinde; „was ich denn verbrochen hädde? Se hädden uff mich un mein' Vordrag so lange gewarded, un weil ich nich gegommen wäre —"

„Aber ich bin ja gegommen un habe ja geschbrochen," underbrach ich.

Das beschdridden se un sagden, se hädden mich abholen wollen, meine Frau hädde gesagd, ich wär' längst ford, un nu wär' ä großes Gesuche un ä Gejammere losgegangen, un mer hädde ä Unglick vermuded, wär' uff de Vollezei gegangen, wo mer mich endlich ooch gefunden hädde un nu solid' ich gleich zu ä Debbchen Bier midgommen.

Aber da gab's nischd, de Schandarmen nahmen mich noch ä bissel fester un sagden, ich wär' ä bollidischer Gefangner, ä Anarchiste und wer weeß, was noch Alles. Meine Freinde muckden uff, un es gelang ihnen nachzuweisen, daß ich blos een ganz gewehnlicher Agidador vor Leichenverbrennung war. Ich wurde also wieder in die goldene Freiheed gesetzt.

Seiddem hab ich ä Haar in unserer Redefreiheed gefunden, die gann sich ruhig begraben lassen, gans ohne Verbrennungsofen, un besondersch bei den Sozialen rede ich nich mehr dadrieber, denn da is de Vollezei so eifrig, daß mer gar geene Leichenverbrennung brauchd, weil mer sich bei lebend'gen Leibe schon den Mund verbrennd, wenn mer halbwege was sagen duht.

Der Vielverleumdeten.

Wenn Du noch eine Schwiegermutter hast,
O, halte immer werth sie, hall' sie warm!
Bedenke, daß als jungen Erdengast,
Was Du jetzt liebst, sie einst hielt treu im Arm!

Der Dichterling.

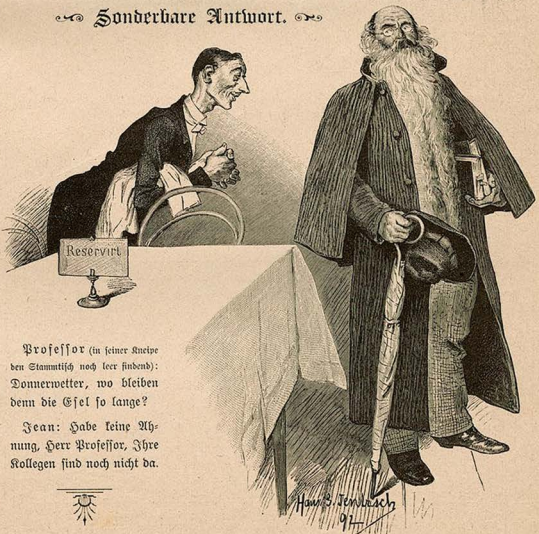
„Versemachen kann ja Jeder,
Versemachen ist nicht schwer,
Gebet mir nur eine Feder
Und ein Tintenfaß daher!"

Also spricht der Reimeschmieder,
Wenn er in die Wolken sieht,
Und ganz stolz, wenn hin und wieder
Er gereimt ein schmachtend Lied.

Seht, die Form ist schon gefunden,
Auch die Reime sind schon da,
Nun den Pegasus geschunden,
Hurrah, hurrah, hoppfassa!

Bilder her nun und Ideen!
Ja, Gedanken müssen sein, —
Doch sein Pegasus bleibt stehen
Und es fällt ihm nichts mehr ein!

Sonderbare Antwort.



Professor (in seiner Kneipe den Stammtisch noch leer findend): Donnerwetter, wo bleiben denn die Esel so lange?

Jean: Habe keine Ahnung, Herr Professor, Ihre Kollegen sind noch nicht da.

Leicht abgeholfen.

Hauswirth: Herr Meier, alle Einwohner beschweren sich über Ihr Klavierspiel. Und wahr ist es auch: wenn man den ganzen Tag das Lied hören muß: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben", so kann das den besten Patrioten in die Wolle bringen.

Meier: Dem ist leicht abgeholfen. Ich blase auch das Klapphorn und will gerne zur Abwechslung den „Sozialistenmarsch" spielen.

Die letzte Hoffnung.

Siegt in der Stadt der Sozialist —
Des Rüchschritts Schergen lauern
Dann um so mehr dem Landmann auf,
Sie rechnen auf die Bauern.

Die Bauern geben willig her
Das Geld und die Rekruten,
Dann wird vergrößert die Armee —
Die Bauern müssen bluten.

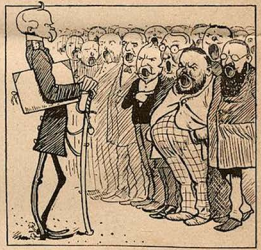
Doch wißt: der Bauer auch erwacht!
Bald spüret ihr's mit Trauern:
Aus ist die Bauernfängerei!
„Nein" sagen auch die Bauern!

Das beste Auskunftsmittel.

Europa wird durch den Militarismus ruinirt, weil Deutschland und Frankreich nicht einig sind. Deutschland und Frankreich sind nicht einig, weil Deutschland Elsaß-Lothringen genommen hat. Elsaß-Lothringen wurde nach Moltke's Ausspruch hauptsächlich genommen, weil es die starken Festungen Straßburg und Metz besitzt. Die Stärke von Straßburg und Metz liegt in ihren großartigen ausgedehnten Festungswällen. Also: man reiße die Wälle nieder und baue aus den Steinen Arbeiterwohnungen, dann sind Deutschland und Frankreich einig, es droht kein Krieg, man braucht keinen Militarismus, und das Volk wird nicht unzufrieden sein, wenn man ihm einmal Steine statt Brot giebt.

Wie man den neuen Abgeordneten die Kunst abträgt.

1



Caprivi: Meine Herren, Sie sind alle gegen die Militärvorlage gewählt worden? (Allgemeine Antwort: Ja!)

2

Caprivi: Meine Herren, strecken Sie Alle die rechte Hand in die Höhe! (Geschieht.)

3

Caprivi: Haben alle Herren die rechte Hand in die Höhe gestreckt? (Allgemeine Antwort: Ja!)

4

Caprivi: Diejenigen, die ihre Wähler beschummeln und umfallen wollen, auch? (Es werden jetzt eine ganze Masse Ja! schreien, wonach Caprivi seine Maßregeln treffen kann.)

Verantwortlich für die Redaktion Georg Hatzer in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.